

Das Teufelsdutzend

Autor(en): **Florin, Lydia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **74 (1991)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FVS-Stagnation fragte, sondern wissen wollte, ob die Mitglieder einer «intensiveren Mitglieder-Werbung», «einer stärkeren Eindämmung des übermächtigen kirchlichen Einflusses» und zu diesem Zweck auch der Öffnung der FVS für Pantheisten und «undogmatische, nicht bibelgläubige Theisten» zustimmen. 93% der Antwortenden bzw. 33% der Mitglieder sagten ja, wünschten also teilweise das Gegenteil dessen, was F.W. anstrebt. Der Verwirklichung dieser hoffnungsvollen Ziele wurde dann leider einmal mehr eine unsinnige Streiterei vorgezogen.

F.W. spricht überheblich von «seltsamen Ansichten eines Teils unserer bestanden Mitglieder». In ideologischer Verblendung wünscht er einen reinrassigen Atheisten-Klub. Das Resultat wäre katastrophal. Viele Nicht-Atheisten würden austreten. Und die Neueintritte würden sich beschränken auf jene wenigen, die sich bereits zum Atheismus durchgemauert haben, Endstation eines meist langsamen, schrittweisen Ungläubigwerdens. Prominente Persönlichkeiten von Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik würden erst recht nicht wagen, der FVS beizutreten oder sich gar öffentlich dafür einzusetzen, was unser Ansehen sehr fördern würde. Warum sollten wir die vielen über Kirche und Kirchenglauben Erbosten als Kampfgefährten ablehnen, nur weil sie noch nicht ganz so weit sind wie wir? Voltaire, der «undogmatische Theist», war einst ein gefürchteter Kirchengegner.

Wohlverstanden, es geht mir nur um die Verteidigung des agnostischen Standpunktes, nicht um einen Angriff oder ein Lächerlichmachen des Atheismus, für den ich Verständnis habe, obwohl er mir etwas zu weit geht. Es ist völlig verfehlt, wenn Walleser zwischen Atheisten und Agnostikern Gräben aufreißt und Pantheisten sowie undogmatische Theisten vor den Kopf stößt. Wir sollten endlich das beiseite lassen, was uns trennt, und das fördern, was uns eint. Einigkeit macht stark. Der Abwehr kirchlichen Machtstrebens, kirchlicher Intoleranz und Unwahrhaftigkeit sollte die FVS sich mit aller Energie widmen. Kirchliche Meinungsumfragen, wie z.B. die letztjährige, sollte sie analysieren, Suggestiv-

Warum ich mich Agnostiker nennen darf

In der Septemerausgabe des «Freidenkers» spricht mir Fritz Walleser das Recht ab, mich als Agnostiker zu bezeichnen. Zugleich beklagt er, dass die «kinderleichte Einigung auf den Begriff des Agnostizismus» in der von ihm eröffneten Diskussion bisher nicht gelungen sei. Es gibt eben verschiedene Arten Agnostizismus, von denen die seinige – Agnostizismus gleich ungefähr Atheismus – philosophiegeschichtlich nur eine Nebenrolle spielt. Lassen wir uns von dem unlängst im Rowohlt-Verlag erschienenen «Philosophie-Lexikon» belehren:

«Agnostizismus (von griech. *agnostos*, unerkennbar, unbekannt).

1. Lehre, die behauptet, dass man nicht wissen könne, ob es einen Gott gibt oder nicht. 2. Lehre, die behauptet, dass Gott (das höchste Seiende) nicht erkannt werden könne. 3. Lehre, die behauptet, dass die menschliche Erkenntnis die Grenzen möglicher Erfahrung nicht überschreiten (transzendieren) könne.»

Da ich diese vier Lehrmeinungen, die im Kern das gleiche besagen, alle für richtig halte, darf ich mich wohl mit Recht – und womöglich mit gütiger Erlaubnis Herrn Dr. Wallesers – als Agnostiker bezeichnen. Keiner der vier Varianten ist zu entnehmen, dass «Agnostiker», wie uns Walleser glauben machen will, eine tarnende Selbstbezeichnung von Gottesleugnern sei. Keine verbietet mir, im Sinn des Jaspers-Schülers Hans Saner fromm zu sein: «Frömmigkeit ist die Kraft, sich den Geheimnissen zu öffnen, und die Bescheidenheit, über sie zu schweigen.» (Saner, *Die Anarchie der Stille*, Basel 1990). Dass ich trotz oder vielmehr wegen solcher Frömmigkeit die organisierten Religionen ablehne, ist in meinen Beiträgen zu den von Karlheinz Deschner herausgegebenen Sammelbändchen «Warum ich aus der Kirche ausgetreten bin» (München 1970) und «Woran ich glaube» (Gütersloh 1990) unmissverständlich bezeugt.

Es würde mich übrigens interessieren, woher Walleser weiss, dass Thomas Huxley sich nur spasseshalber als Agnostiker deklariert hat. Derartige Spässe sind unter Philosophen keineswegs üblich.

Robert Mächler

fragen kritisieren, auf frisierte Resultate und andere Fragwürdigkeiten hinweisen. Zu behördlichen Vernehmlassungen müsste sie in kluger Weise Stellung nehmen, was die Zürcher Gruppe vor einigen Jahren scheinbar nicht oder nur sehr mangelhaft getan hat, als die Kirchen den Bibel- und Religionsunterricht in der Schule durchzwängten. Nicht zu reden von all den andern Möglichkeiten, an der geistigen Auseinandersetzung teilzunehmen und die Freidenkerei damit zu profilieren. Es läuft etwas schief, wenn engagierte Aussenseiter, die von der Presse weniger berücksichtigt werden, sich darum kümmern müssen. F.W. vergeudet seine intellektuellen Fähigkeiten, wenn er sinnlose, ja sogar schädliche Wortgefechte inszeniert, statt sich um das zu kümmern, was dringlich wäre.

Peter Fürer, Gattikon ZH

Das Teufelsdutzend

Im Freidenker Nr. 8 (August 1991) schrieb Herr Bossart einen sehr interessanten Artikel und forderte die Leser auf, eine Fortsetzung zu machen. Ich möchte daher mit einigen Zeilen auf einen alten guten Brauch in Russland hinweisen. Dort spricht man vom «Teufelsdutzend» («Tschórtowa Djúschina»), d.h. 13 Stück einer Ware. Je nachdem, wie man sich zum Teufel einstellt, bittet man z.B. eine Verkäuferin nach dem 12. Stück, daraus noch ein Teufelsdutzend zu machen, also noch ein Stück dazulegen, was gewöhnlich lachend gemacht wird. Die anderen wollen wieder um keinen Preis die Zahl 13 akzeptieren. Sie verzichten lieber auf das 13. Stück, damit ja alles mit rechten Dingen vor sich geht. Es ist sicherlich nicht der Sinn der Sache, den Teufel zu verniedlichen, eher will man sich lachend von der Angst befreien.

Lydia Florin (geb. 13. 10. 1913!)